

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Friedr. Bahlke, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Rankau, Magdeburg.  
Verlag von B. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von R. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Stierteljähr. inkl. Bringerlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
ezell. Bestellgeld,  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 223.

Magdeburg, Dienstag, den 24. September 1895.

6. Jahrgang.

## Die Ueberlegenheit des Großbetriebes.

Der untergehende Handwerkerstand kann immer noch nicht von seinen Illusionen lassen, daß durch irgend welche gesetzgeberische Maßnahmen wieder eine Besserung seiner Verhältnisse zu erzielen sei. Da, wo der Fabrikbetrieb schon gänzlich dominiert und der frühere Arbeiter nur zum Hilfsarbeiter und Händler mit Fabrikwaren herabgesunken ist, wie etwa in der Klempnerei, haben die Handwerker derartige Hoffnungen schon aufgegeben. Aber noch da, wo etwa der letzte Akt des Verzweiflungskampfes spielt, wie z. B. in der Schuhmacherei, hoffen die Meister teilweise doch immer noch vom Befähigungsnachweis und dergl. Vorteil.

Im folgenden sollen aus der bereits in einem früheren Artikel citierten Enquete des „Vereins für Sozialpolitik“ über die Lage des Handwerks die spezifischen Vorteile geschildert werden, welche in der Tischlerei der Großbetrieb hat, also in einem Handwerk, das noch auf weit festeren Füßen steht, wie die Schuhmacherei, und dessen Vertreter mit zu den eifrigsten Vorkämpfern der Handwerkerbewegung gehören.

Das Handwerk kann nicht wesentlich für den großen Markt arbeiten, sondern ist seiner Natur nach beschränkt auf Bestellung und Arbeit für den lokalen Markt. Zur Arbeit für den großen Markt fehlt ihm die kaufmännische Fähigkeit des Leiters, die Möglichkeit für ihn, die Lage zu übersehen, das Kapital, um eine größere Menge fertiger Waren auf Lager zu halten, und die erforderliche Größe des Betriebes. Nun ist aber die Herstellung im großen, z. B. eines Dutzends Schlafzimmereinrichtungen auf einmal vorteilhafter, als wenn immer verschiedenes gearbeitet wird: es wird die jedesmal neue Zeichnung gespart, die Gesellen haben größere Erfahrung und Geschicklichkeit und können sich bei Wiederholung derselben Arbeit manches Nachdenken sparen, und das Holz kann rationeller ausgenutzt werden.

Die Maschinen kann sich scheinbar der Kleinbetrieb ebenso zu nütze machen wie der große, indem der kleine Meister statt einer Dampfmaschine einen Gasmotor einstellt. Bekanntlich vermutet ja noch heute ein großer Teil, selbst von Mitgliedern der Regierung, daß durch die Kleinkraftmaschinen dem Handwerk zu helfen sei.

Zunächst muß der Umfang der Arbeit die ständige Anwendung des Motors ermöglichen, damit die Anschaffung desselben sich rentiert. Das ist nur bei einem Betrieb mit mindestens 7—8 Gesellen möglich. Für einen solchen Betrieb wäre ein achtpferdiger Motor erforderlich, der täglich etwa für 6,50 Mark Gas braucht. Ungefähr ebenso viel betragen aber die täglichen Verbrauchskosten einer 30 pferdigen Dampfmaschine, die für einen Betrieb von 40 Gesellen gut hinreicht, und bei der alle Abfälle, Holzstücke, Spähne u. verwertet werden können, die außerdem das Holz in den Trockenkammern trocknet und ohne besondere Mehrkosten noch elektrisches Licht liefert. Der achtpferdige Gasmotor kostet 4000 Mark, die 30 pferdige Dampfmaschine mit Schornstein etwa 10000 Mark. Diese Kosten verteilen sich auf die Waren, und bei dem heute so angespannten Konkurrenzkampf ist es ganz unmöglich, daß sich die Differenz irgendwie ausgleicht.

Eine andere Idee, wie man dem Handwerk die Vorteile des Maschinenbetriebes zuwenden will, ist die, daß die Maschinen von einem Unternehmer gehalten werden, und daß dieser sie entweder zeitweilig ausleiht oder den kleinen Handwerkern mit ihnen die vorkommenden Arbeiten gegen Bezahlung fertig stellt. Auch in der Tischlerei ist dieser Versuch gemacht. Die Benutzung der sogenannten Bohrschneiderei wird aber dadurch verteuert, daß die Gegenstände doch hin- und hertransportiert werden müssen, und daß bei dem oft großen Andrang viel Zeit auf Warten hingeht. Noch dazu ist das doch die teuer bezahlte Zeit eines Gesellen, nicht eines ungelerten Arbeiters.

Ein weiterer Vorteil des Großbetriebes ist der billigere Einkauf der Rohstoffe im großen; die Möglichkeit, als großer Kunde, auf den mehr ankommt wie auf den kleinen Meister, sich vorher das beste Material auszuwählen; das längere Lagern, das ein besseres Trocken, dadurch größere Solidität der Möbel zur Folge hat und nur dann möglich ist, wenn ein größeres Kapital eine Zeitlang tot hingelagert werden kann; die höheren Löhne, durch welche die tüchtigsten Arbeiter herangezogen werden, während der Kleinmeister mit seinen kleinen Löhnen nur die untüchtigen behält; die kürzere Arbeitszeit und die Arbeit in helleren, gesünderen und luftigeren Räumen, die ebenso wirken; die Möglichkeit, sichern Kunden längern Kredit zu gewähren.

Dazu kommt noch, daß der Kleinmeister nur einen kleinen Laden mit wenigen fertigen Möbeln halten kann. Bei den einfachen Verhältnissen der früheren Zeiten, wo die Kunden den Arbeiter persönlich kannten, schabete das nichts; man bestellte bei ihm, weil man wußte, daß er

eine solide Ware liefern werde. Heute, wo niemand mehr den Geschäftsmann persönlich kennt, mit dem er zu thun hat, zieht jeder vor, eine fertige Einrichtung zu kaufen, die er vorher ganz genau besehen kann. Große Möbelmagazine, die sich aufgethan haben und teilweise von Handwerkern beziehen, entsprechen diesem Bedürfnis; hier kann der Käufer sich nach Belieben eine fertige Einrichtung aussuchen, die ihm eine Stunde später schon ins Haus gefahren wird.

Wir haben gerade das Tischlereigewerbe als Beispiel gewählt, weil hier, wie an einem Paradiem, fast alle Vorteile des Großbetriebes vereinigt sind. Natürlich darf man sich die Sache nicht schematisch vorstellen. Je nach den technischen Eigentümlichkeiten des Gewerbes entscheidet dieses oder jenes Moment die Ueberlegenheit. Wo der Rohstoff einen großen Teil des Wertes des fertigen Produktes ausmacht, kann ohne weiteres lediglich die Ueberlegenheit im Einkauf des Rohstoffes entscheidend sein, in einem andern Fall entscheidet die Maschine; in einem dritten die Absatzbedingungen u. s. f. Ueberall aber ist das Resultat dasselbe: die Ueberlegenheit des Großbetriebes.

Auch die Aufzugsprodukte des Handwerks sind durchaus nicht dieselben. Sie richten sich nach den Gebieten, auf denen der Großbetrieb im Vorteil ist. Das Handwerk entwickelt sich zur Hausindustrie für Magazine, für Verleger, und zur Fabrik.

Da, wo die Ueberlegenheit auf dem Gebiet des Absatzes herrscht, entwickelt sich naturgemäß der Handwerker zum Hausindustriellen für ein Magazin. Er behält seine gesamte frühere Thätigkeit bei, nur die des Absetzens der Ware an das Publikum tritt er an einen großen Geschäftsmann ab. Er selbst hält keinen Laden mehr, nimmt keine Stundenarbeit an, sondern arbeitet nur noch für das Geschäft. Von diesem ist er natürlich abhängig, sein Einkommen wird vermindert um den Profit, den der Geschäftsinhaber macht.

Findet auch eine Ueberlegenheit im Einkauf der Rohstoffe statt, so wird aus dem Magazinhaber der Verleger. Derselbe kauft das Rohmaterial im ganzen und giebt es den bei ihm arbeitenden Handwerkern nach Bedarf ab. Wenn diese dann die fertigen Waren bringen, so erhalten sie nicht diese bezahlt, sondern nur den Wertzuwachs, den ihnen die Arbeit der Handwerker gegeben hat. Die Abhängigkeit des Handwerkers ist nunmehr noch stärker gestiegen, er ist ganz in der Hand des Verlegers, und sein Einkommen vermindert sich noch mehr.

Das dritte Stadium ist die Fabrik. Findet nämlich außerdem noch eine Ueberlegenheit in der Produktion statt dadurch, daß durch Verwendung von arbeitssparender Maschinerie der Großbetrieb billiger produzieren kann, so verwandelt sich der Verleger in den Fabrikanten, der Hausindustrielle in den Fabrikarbeiter. Das Produkt gehört jetzt von Anfang an dem Fabrikanten, wie ihm Rohstoff und Maschinen gehören; der Arbeiter hat keine Ware mehr zu verkaufen, außer der Ware Arbeitskraft, und er bekommt nicht den Preis für ein Produkt seiner Arbeit, sondern Arbeitslohn.

Diese Entwicklung ist die historische gewesen, und sie kann noch heute verfolgt werden. In der Tischlerei sehen wir z. B. — auch hierin ist sie wieder instruktiv — Handwerk, Magazinarbeit, Verlegerarbeit und Fabrik nebeneinander. Das schlechteste Resultat wird sein, daß die Fabrik allen unentwickelten Formen ein Ende macht.

## Politische und volkswirtschaftl. Ueberblick.

**v. Hammerstein** hat sein Landtagsmandat niedergelegt. Er muß sich also vor seiner Urlaubsreise mit so reichlichen Mitteln versehen haben, daß er auf die Landtags-Diäten großmütig verzichten konnte.

**Sie wird wieder munter** — die Kreuzzeitung. Bisher hat sie in den Erörterungen über den Fall Hammerstein Zurückhaltung beobachtet. Jetzt aber feuert sie los, indem sie der „jüdisch-liberalen“ Presse gründlich den Text liefert: „Durch das jährende Bedürfnis nach Skandal erklärt sich die gegenwärtige Hege gegen die Konservativen ohne Mühe. Sogenannte „politische“ Beweggründe spielen bei der großen Masse des liberalen Publikums eine sehr untergeordnete Rolle. Dieses Publikum weiß am besten, wie wenig Grund zu pharisäischem Aburteilen es in Wahrheit hat und wie leicht der Spieß einmal umgedreht werden könnte. Freilich aber ist es sich auch darüber klar, daß der strenge Maßstab, mit dem man die Konservativen mißt, in diesem Falle nicht angelegt werden würde, daß dieselbe Presse, die jetzt nicht Entrüstungsdöne genug zu finden vermag, es so vortrefflich zu beschwätzen versteht, wo es gilt, für die eigenen Götzen einzutreten. Die solidarisch-stramme Haltung, welche insbesondere die jüdisch-liberalen Blätter einnehmen, wo einer der Jünger in Verlegenheit gerät, ist zu bekannt, als daß darüber auch

nur ein Wort verloren zu werden braucht. Es hat in den letzten Jahren wahrlich Vorgänge genug gegeben, die in ihrer Art im höchsten Grade bedenklich waren, und immer ist auch dann das Bestreben hervorgetreten, der öffentlichen Meinung gegenüber, nachdem man „anstandshalber“ einige ernst klingende Worte gesagt, alles hervorzuziehen, was zur Entschuldigung dienen könnte.“

**Zusammenschluß der Unternehmer.** Die Bank- und Handelszeitung meldet, daß in der letzten Woche abermals eine Konferenz zwischen Herrn E. Nobel, dem Bevollmächtigten der Bakuer Petroleum-Vereinigung, und Mr. Gippy, dem Bevollmächtigten der Standard Oil Company, stattgefunden hat, bei welcher ein definitives Abkommen zwischen den Russen und Amerikanern für alle Länder mit einziger Ausnahme von Deutschland beraten wurde. Die Ausbeutung der Konsumenten in der rückwärtslosten Weise kann demnach bald beginnen.

Ueber die **Kosten des Rhein-Wefer-Elbetanals** sind die verschiedensten Meinungen verbreitet, meist starke Ueberschätzungen. Es wird deshalb zur Beruhigung namentlich der dem Projekte weniger freundlich gesonnenen Kreise dienen können, daß der fertige Kostenanschlag rund 200 Millionen Mark Gesamtkapital nicht übersteigt. Diese 200 Millionen Mark verteilen sich mit rund 17500 Mark auf den Kilometer inkl. Zins und Amortisation. Die Besprechungen, welche der Bauinspektor Sympher mit Interessentengruppen jüngst in Halle und Berlin abgehalten hat, haben viel zur Klärung bisher sehr kompliziert erscheinender Fragen beigetragen.

**Antisemitische Roheit.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl schreibt in seinem bayerischen Vaterland vom 21. September: Einem Juden, welcher die Freiheit hatte, in ein antisemitisches Wählerlokal sich einzudrängen, ist in Wien etwas sehr Unangenehmes passiert. Die Anwesenden berieten, was sie mit dem jüdischen Eindringling anfangen sollten: durchhauen oder anspucken. Endlich packten sie ihn, spuckten ihm mit Gewalt das koschere Mäulchen und spuckten ihm allesamt hinein! — Bis der wieder koscher wird! Was hatte er aber auch bei den Antisemiten sich einzudrängen?

**Antisemitisches.** Herr Liebermann v. Sonnenberg kündigt an, daß die Deutsch-soziale Reformpartei in ihr neues Programm die Forderung des Maximalarbeitstages aufnehmen werde. Wie lang soll er denn sein? — Ergötzlich liegt sich in der antisemitischen Volksrundschau folgendes:

Bei der jetzt im Wahlkreise Calbe-Aischersleben vom Deutschsozialen Reformverein Aischersleben unternommenen Agitationstour ist es vielfach vorgekommen, daß sich die Bewohner des Kreises Aischersleben an dem Worte „sozial“ in unserer Parteibezeichnung stießen und erklärten: „Mit den „Sozialen“ (gemeint waren „Sozialdemokraten“) wollen wir nichts zu thun haben.“ Diese Erfahrung, die auch schon anderwärts gemacht ist, möchten wir von Gesinnungsgenossen bekräftigt sehen und sollte eine solche Befürchtung erfolgen, so würde die Partei wohl eine Aenderung des Namens unserer Partei rechtfertigen.“

Wenn das antisemitische Blatt seiner Partei anrät, ihren Namen mit Rücksicht auf die Allerdümmsten zu wählen, so fühlt es instinktiv richtig. —

## Oesterreich-Ungarn.

Bei der Reichstagswahl in Czegléd siegte der Regierungskandidat. Unsere Genossen hatten in letzter Stunde die Kandidatur des Genossen Bokanyi zurückgezogen.

## Serbien.

Königlos für einige Tage ist das arme serbische Volk. Der alte König Milan weilte seit längerer Zeit in Paris, wo er die Gelder seiner Untertanen, seiner geschiedenen Frau und seiner russischen und österreichischen Gönner — denen er abwechselnd die Pistole auf die Brust setzt, ein echter Revolverkönig — mit lustigen Weibern und am Spieltische vergeudet. Und Milans Sohn, der blutjunge König Alexander, ist jetzt auch nach Paris gereist, um sich von seinem würdigen Vater in die Geheimnisse des Königs-handwerks und des Pariser Lebens einweihen zu lassen. Bis zum 1. Oktober bleibt er seinem, gewiß darob unglücklichen Land fern; dann aber sind große Manöver, und bei dieser echt königlichen Arbeit will Alexander nicht fehlen.

## Japan.

Das japanische Parlament hat, wie ein Telegramm heute meldet, neben anderen außerordentlichen Ausgaben für die Flotte einen Kredit von 200 Millionen Yen zum sofortigen Bau neuer Kriegsschiffe bewilligt. Es wurde beschlossen, die Flotte um 4 Hochseepanzer, 10 Küstpanzer, 30 Torpedokreuzer und 50 Torpedoboote zu vergrößern. Das Telegramm kommt allerdings über Petersburg, was es etwas verdächtig macht; aber fest steht doch, daß die Japaner zu starken Seerüstungen entschlossen sind, weil sie noch nicht genügend Schiffe haben, um der russischen

Flotte in den asiatischen Meeren die Spitze zu bieten, während sie zu Land den Russen überlegen zu sein glauben und es wohl auch sind. —

Der letzte „Indianerkrieg“ und wer ihn gemacht hat.

Die Wahrheit über den letzten sogenannten „Indianeraufstand“ kommt nach und nach an den Tag. Bürgerliche Blätter berichteten kürzlich aus Wyoming, daß die Indianer sich unruhig zeigten, daß die Weißen einige derselben erschossen hätten, daß Jackson Hole durch die Rothhäute bedroht und daß der Bund von den dortigen weißen Anführern um Truppen ersucht sei.

Es stand von vornherein fest, daß die Nachrichten, die über diese Affaire von den Weißen verbreitet wurden, keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen konnten. Die Bundesregierung der Vereinigten Staaten hat sich denn auch veranlaßt gesehen, eine genaue Untersuchung der Angelegenheit vornehmen zu lassen, und was sich da herausstellt, ist wieder einmal ein prächtiges Beispiel dafür, wie die Weißen die „Wilden“ vom Erdboden hinwegzivilisieren.

Dieser „Indianerkrieg“ war, um mit einem bürgerlichen Blatt zu reden, kein Krieg. Es fand keine Erhebung statt, nicht einmal der Versuch einer solchen. Es war wohlberlegter, kaltblütiger Mord, der da verübt wurde, dessen Urheber die „civilisierten“ Weißen und deren Opfer die „wilden“ Rothhäute waren. Die Indianer gaben keinerlei Veranlassung, sie probozierten in keiner Weise. Der Mord der Rothhäute wurde von den Weißen beschlossen, organisiert und ausgeführt aus eigennützigen Motiven. Und die Menschen, welche die That in der Hauptsache planten und ausführten, waren nicht halb wilde Cowboys, sondern Staatsbeamte des Staates Wyoming, Beamte, die zum Schutze und zur Durchführung der Gesetze eingesetzt waren.

Ein Friedensrichter des Staates mit seinen Deputies waren die Urheber des Mordplans. Sie wollten die Indianer aus der von ihnen bewohnten Region vertreiben, um sich ihr Land anzueignen. Sie beschlossen, zu dem Zwecke einen „Indianerkrieg“ herbeizuführen und die Wildgesetze mußten als Mittel herhalten. Sie veranlaßten einige Anführer, die falsche Angabe zu machen, daß die Indianer in Verletzung des Gesetzes gewisses Wild weggeschossen. Sogar wenn das wahr gewesen wäre, hätten die Vereinigten Staaten, nicht aber Wyoming, nach dem Vertrag mit den Indianern die gesetzliche Einschreitungs-pflicht gehabt. Das mußten die Berschwörer, und um dem zu begegnen, ließen sie von irgend einem United States Kommissar eine Entscheidung abgeben, daß das Staatsgesetz von Wyoming der Vertrag der Indianer mit dem Bunde aufgehoben habe. Daraufhin wurde eine Anzahl friedlicher und waffenloser Indianer ohne weiteres verhaftet, und der Versuch gemacht, sie zur Stadt zu bringen, um sie dort angeblich unter Anklage und Strafe zu stellen. Auf dem Wege dorthin versuchten die Weißen alles mögliche, die Indianer zur Flucht zu veranlassen, um Grund zum Erschießen derselben zu haben. Man hat nicht festgestellt können, ob die Gefangenen wirklich versucht haben, zu entweichen, man weiß nur, daß sie erschossen wurden.

Einige Thatsachen zeigen den Charakter des Vorgehens der Weißen. Die Indianer waren zu Pferde. Hätten sie wirklich einen Fluchtversuch gemacht, so hätte man das durch Erschießen ihrer Pferde sehr leicht verhindern können. Nicht ein einziges Pferd wurde erschossen. Sie waren zu wertvoll, sie sollten „Kriegsbeute“ sein. Man schoß anstatt der Pferde die Menschen. Ein alter Mann, beinahe blind, krank und ohne Waffen, wurde von vier Kugeln durchbohrt. Und die Toten und Schwerver-

verwundeten ließen die Mörder einfach liegen, den wilden Tieren zur Beute. Dann wurden Berichte in die Welt hinausgeschickt, daß die Wilden den Kriegspfad betreten hätten, daß ein allgemeiner Aufstand der „blutigeren“ Bannocks und anderer Stämme drohe, daß die Anführer, Männer, Frauen und Kinder, in fortwährender Todesgefahr schweben, und daß nur ein sofortiges Einschreiten der Bundes Soldaten die zu fürchtenden „Greuel“ verhüten könne.

Das sind die Thatsachen, wie sie durch die Untersuchung der Bundesbeamten festgestellt wurden, und was das Schönste ist, es giebt keinerlei Weg für die Bundesregierung, diesen feigen Mord zu verfolgen und die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen. Und wenn auch ein Gesetz bestehen würde, welches eine Verfolgung der beteiligten Weißen gestattete, man kann sicher sein, es würde den Mörderpolitikern des Staates Wyoming nichts geschehen. Denn eine Hand wäscht die andere, und eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

Die zur Sammlung von Abonnenten auf die Volksstimme verausgabten Listen sind bis Sonnabend, den 28. d. M. zwecks Feststellung des Resultates abzuliefern.

Beim Schneider-Kränzchen in „Grass Garten“ wurden 12 neue Abonnenten auf die Volksstimme gewonnen. In der letzten Versammlung der Schuhmacher (Zahlfelle Magdeburg) 5, bei den Lederarbeitern (Neustadt) 3. — Wer folgt? —

Die meisten „Indianerkriege“ haben einen Ursprung wie diesen. Die Eier der Weißen nach dem Bande der Rothhäute ist der Grund derselben. Dieser letzte „Krieg“ ist nur um deswillen so bemerkenswert, weil die Art, in der er gemacht ist, so in allen Einzelheiten bekannt wurde und man die Urheber desselben in voller Beleuchtung betrachten kann.

Keine blutigere Geschichtsepoch als die kapitalistische. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland. \* Alle in der Berliner Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter sind am Montag wegen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in den Generalstreik eingetreten. — Eisen- und Metallgießer! Zuzug ist fernzuhalten von Krefeld, Bielefeld, Zeitz, Bielez-Biala, Komotau (Böhmen), Odenier und Kopenhagen. — In Bremen legten die Tabakarbeiter der Firma G. Klevenhagen die Arbeit nieder. Der Streik der Cigarrenarbeiter in Orlan dauert fort. — Zuzug der Lohpfer ist fernzuhalten nach München, Gerolshausen von Hausleiter, für Werkschreiber wegen Maßregelung nach Ostria, ferner wegen Lohnabzug nach Hildesheim, Hamburg, Dillitz, Königsherg i. B. und Zürich (Schweiz). In Bukarest ist nur die Firma Bege gesperrt. — Nach

Zeipzig ist der Zuzug der Maler fernzuhalten. — In der Eisengießer-Atiengesellschaft in Zeitz sind die Former mit der Fabrik in Differenzen geraten, weshalb sie um Vermeidung des Zuzugs bitten. — Zuzug der Glasmaler ist fernzuhalten nach Dresden-Ebbitz, Hörstel, Lepitz-Waldthor, Stadthagen, Carmaux, Antonienwald in Böhmen, Stittmanns Söhne. — Die Sparte der Porzelliner ist bis auf weiteres über folgende Orte verhängt: Albersweiler, Köppelsdorf (Dressel und Koch), Königszelt, Sorgau, Sophienau (Charlottenbrunn), Schweidnitz (Majolikafabrik von Krause), Stanowitz, Grohn-Begesaf. — Achtung, Schlosser! Zuzug nach Rosenheim ist weiter streng fernzuhalten. Die dortigen Kollegen verlangten die zehnstündige Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes bei 10 1/2 Stunden pro Tag. —

Ausland.

In Carmaux hielten die Ausständigen am 18. d. M. eine Versammlung ab, welcher der sozialistische Abgeordnete Jaurès beizwohnte. Derselbe erstattete über die bisherigen Sammlungen Bericht und teilte mit, daß bis nun 80 000 Franken beisammen seien. — Jaurès hat an den Bauteurminister ein Schreiben gerichtet, worin er sich über die Weigerung der dortigen Bergwerks-Gesellschaft beschwört, die den Arbeiter Calvignac nicht für einen Tag zur Teilnahme an dem Kongress in Vimoges heurlauben wollte. — Die in Mons erscheinenden Blätter kündigen einen allgemeinen Bergarbeiterausstand in Borinage (Belgien) an. — Ueber die Aussperrung der Center Bauarbeiter wird aus Gent berichtet: Montag ist in allen hiesigen Werkstätten eine Benachrichtigung angeschlagen, daß die Arbeitgeber beschlossen haben, nachdem die von den Ausständigen der Bandenkerchoven'schen Werkstätten vorgebrachten Beschwerden von dem Industrierate als unbegründet erklärt worden sind, sämtliche Bauwerkstätten in Gent am 28. September zu schließen. — Engländer Drederausstand. Aus Stalenbridge wird berichtet: Aus Anlaß eines Ausstandes in der Carbro'schen Druckerei kam es zu Arbeiterunruhen, infolge deren berittene Schutzleute in die Stadt einrückten mußten. Der Minister des Innern wurde um Gewährung weiteren polizeilichen Schutzes ersucht. Die Unruhen sollen dadurch veranlaßt sein, daß die Ausständigen die Neuangestellten zu arbeiten verhinderten. —

Soziales.

Der Hausherhandel durch schulpflichtige Kinder. Die Bürgermeisterei der Stadt Mainz hat eine „Polizei-Verordnung, die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Hausherhandel betreffend“, erlassen. Derselbe lautet: §. 1. Kindern, welche das 14. Lebensjahr nicht vollendet haben und noch schulpflichtig sind, ist nicht gestattet, Bekleidungsgegenstände, Druckwaren oder andere Gegenstände in den Wirtschaftshäusern, auf Straßen, öffentlichen Plätzen, Promenaden oder auch in den Privatwirtschaftshäusern zum Verkauf oder um Wechsellieferung zu erhalten, umherzutragen. Ebenso dürfen schulpflichtige Kinder vor zurückgelegtem 14. Lebensjahre an gewerksmäßigen Gesangs- und Musik-Aufführungen, an öffentlichen Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Ausstellungen, ohne das ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft dabei obwaltet, nicht thätigen Anteil nehmen. Im letzteren Falle bedarf es einer besonderen Erlaubnis des Bürgermeisters. §. 2. Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, oder mit entprechender Haftstrafe werden unter Berücksichtigung des § 55 des Reichs-Strafgesetzbuches bestraft: a) Eltern, Vormünder, Pfleger, welche dulden, daß ihre Kinder oder Pflegebefohlenen dem § 1 entgegenhandeln; b) Inhaber oder Bevollmächtigter von Gast- und Schankwirtschaften, welche gestatten, daß Kinder zu den in § 1 bezeichneten Zwecken die den Säugern geöffneten Lokalitäten betreten bezw. welche diese Kinder nicht sofort entfernen; c) Unternehmer von gewerksmäßigen Gesangs- und Musik-Aufführungen, öffentlichen Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Ausstellungen, welche schulpflichtige Kinder vor zurückgelegtem 14. Lebensjahre bei ihren Veranstaltungen zuziehen und zur Mitwirkung herbeiziehen. — Einigungsamt in Leipzig. Aus Leipzig geht bürgerlichen Blättern die folgende Meldung zu: „Gutent

Fenilleton. (Schluß des letzten Heftes.)

185]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

aus der Feder des deutschen Hausabendes von H. Otto-Walper.

„Auge, das Donnerwetter!“ rief der erste Sprecher, „was wollt Ihr? Denkt Ihr, wir werden so im Handumdrehen mit denen da fertig, ohne daß sie einigen von uns das Leder ganz gehörig zerfetzt haben? Was habt Ihr davon, da doch schließlich an ihnen nichts zu erlösen? He! Ihr da! wollt Ihr ruhig und ohne weiteres abziehen?“

„Gott der Gerechten!“ rief jetzt vom Ende des Ganges her eine klägliche Stimme, die Jüllier nicht unbekannt war. „Sagt nicht so elend im Stich den armen Simeon, Herr Stadthauptmann, den die Böseschneier grausam maltreatiert und ausgeraubt haben von allem, was er hatte bei sich, was war sein einziges Gut und Gut.“

„Das, Simeon, Ihr hier? Alter Mann, wo treibt Ihr Euch nur unter her? was wird ja gar nicht mehr fertig, Euch aus der Kammer zu helfen?“

„Auch ich doch gehen und gehen zu machen ein Geschäft, um zu haben Brot für mich und meine armen Kinderchen.“

„So; nun, wißt Ihr was, alter Mann? das Leben ist mehr wert, als der ganze Kram, um den Ihr Euch aus eurer Gefahr in die andere wirft. Ihr werdet schon noch irgendwas etwas stehen haben, so daß Ihr nicht zu dorthin wandert, und abgesehen habe ich jetzt noch so viel übrig, daß ich Euch nicht brauchen hungern zu lassen. He! Simeon, wollt Ihr den Juden frei mit uns ziehen lassen?“

„Den Juden? was geht Euch der an? kümmert Ihr Euch nur um Euch.“

„Es ist ein alter Mann, den ich Schutz schuldig bin und ohne den ich also nicht abziehe, ein Wort so gut wie Lebersteine!“

„Er muß ein Lösegeld geben“, rief es nach einer kurzen leisen Beratung von unten zurück.

„Wo die reinen Räuber; habe ich mich doch gebaut. Nein, wißt, Euch halbesam ist nicht zu machen, ich blinde da lieber da.“

„Ja wohl, bleibt da; kommt, Leute, was werden wir hier lange Federlesen machen mit den kumpigen drei Mann, wir unterer zwanzig! Vorwärts, Leute, in fünf Minuten redet keiner von ihnen mehr.“

„Hier, Herr Jüllier, nehmt Eure Pistole, sie ist wieder geladen“, rief der Knabe, indem er ihm die Schießwaffe, die er ihm vorher jacti aus der Hand gezogen, übergab.

„Gut, gut“, rief Jüllier und seine Augen leuchteten vor Zorn. „Woher, hast Du Deine Pistole da?“

„Stets zur Hand, ich's, Herr, ich's!“

„Kopf an Kopf rümpfe es jetzt die Treppe herauf.“

Jüllier zielte und schoß dem Vordersten durch den Kopf.

„Nach, nach!“ kommandierte es von unten, „der nächste nicht mehr!“

„Nein, aber ich!“ entgegnete der Knabe und schoß den Zweiten nieder, worauf er zugleich das Pulverhorn zur Hand nahm, um den Dritten zu loden.

„Einen Diner und hinteren freiden Rothers Schiffe nieder, worauf die Lebigen mit wildem Fluchen zurückflohen.“

„Ihrer zwanzig waren sie?“ wimmerte Jüllier, indem er mit dem Pulverhorn ergah. „Jetzt sind ihrer nur noch 16, noch einmal so, dann sind ihrer 12, die räumen wir mit der Schwarte weg. Aber sie kommen nicht wieder, wenigstens nicht diesen Tag. Ich glaub's gern, sie mügen diesen jetzt bekommen haben. He, Simeon, kommt Ihr gehen, oder laßt Ihr zerfallen, weil Ihr vorher so wimmerte?“

„Dabei ich gewimmert, Herr Jüllier, so habe ich's gesehen, weil ich bin worden schändlich ausgeraubt bis auf den letzten Müngen Heller.“

„Er war es nicht“, wimmerte Hans, „ich habe es schon vorher erhandelt, während Ihr schliefet. Es wimmert da kommen in den Kammern.“

„Ja, Hans, wo warst Du denn hingekommen mitten in der Nacht? was brauchst Du da brauchen in dem dunklen Gange zu thun, während ich schlief?“

„Es wimmerte so sehr erdämmlich, und da litt mich nicht länger in der Kammer. Ich nahm die Pistole und schlich mich hinaus und bis zu der Thür. Und wie ich da lauschte, ichlechts laute die Türe herum. Ich habe meinen Aßman an, ich will noch ein paar Schritte zurück, wenn, da knachte unter meinen Füßen und gleich jetzt einer eine Latente unter dem Mannal hervor und knachte

hin nach mir. Ich war entdeckt. „Wart, Spion!“ flüstert einer und eilt auf mich zu, um mir den Garaus zu machen. Da schrie ich laut, und nun ward's mit einem Male lebendig.“

„Gut, gut, jetzt laßt uns sehen, wie hier oben die Sachen stehen. Em, da müßt ja wohl die Patente noch irgendwo herumliegen?“

„Da ist sie“, rief Hans, den Gegenstand mit seinen Luchsaugen auf dem Boden dicht neben dem von ihm erschossenen Mann entdeckend und aufhebend. Sie ist zerbrochen, aber die Kerze ist noch ganz.“

„Sie ist groß genug für Zweie, schneide einmal hier durch. Da, Simeon, zündet Euch das Stücker an und haltet hier Wache. Du, Hans, gehst in die Kammer und bewachst den Hof, da brauchst Du kein Licht, der Schnee leuchtet genug. Rothe, nimm Dein Licht und suche Deinerseits. Kömmt Ihr schießer, Simeon?“

„Gott der Allgütige, habe ich doch niemals geführt so graufige Wodwaffen, aber es steht geschrieben . . .“

„Gut, laßt es geschrieben stehen, wo es will, auf drei Schritt trißt jedes Kind, da nehmt und seid wachsam, es gilt's Leben, Alter. Kommt, Rothe, kommt.“

Mit Anwendung seiner kräftigen Schultern stieß Rothe die nächste Kammer auf. Sie war leer und, da sie nach der Strafe herausging, durch solide Fensterladen, wie es in den Zeiten nötig, von der Außenwelt abgeschlossen. Das nächstgelegene große Zimmer war offen und in gleicher Weise nach außen geschützt. Die Kammer des Jzraelinen, deren Thür ihr letzter Bewohner hatte offen stehen lassen, war ganz beschaffen, wie die, in welcher Jüllier mit dem Knaben einquartiert gewesen, ihr Fenster ging eben so nach dem Hofe. So näherte man sich der letzten Kammer, aus welcher das Wimmern deutlich herausklang. Mit einem Stoße stieß die schwache Thür auf, mit vorgezogenem Lichte trat Jüllier hinein und blieb erstarrt über den Anblick, der sich ihm da bot, stehen.

Auf einem Strohhause lag blutend und totenbleich, mit ganz beschmutzten und zerrissenen Sachen — Severin, der vor kurzem noch stattliche und glänzende Ratsherr.

„Mensch“, rief Jüllier entsetzt, „was ist mit Euch?“

„Töret mich, habt Erbarmen, tötet mich, erlöset mich von meinen Qualen“, wimmerte der unglückselige Mann.

„Geh, geh, verzweifelt nicht, es wird noch Hilfe möglich sein. Kommt, steht auf!“

(Fortf. folgt.)

Vernehmen nach sind gegenwärtig Erhebungen darüber im Gange, wie in Zukunft gewerbliche Lohnfreiheit in Gemeinschaft mit den Gehilfen auf friedlichem Wege gelöst werden können. Die beziehentlich Schritte sollen mit Hilfe der Gewerbevereine unternommen werden.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der Bergarbeiter Friedrich Meyer zu Entendorf wollte gegen ein Mitarbeiter, der sich aus der Gerichtskasse als Zeuge angeschlossen zu viel Versäumnislofen hatte zahlen lassen, Strafantrag wegen Betrugs stellen, scheute sich aber, dies in seinem Namen zu thun. Deshalb fälschte er die Anzeige vom 12. Dezember 1894 mit dem Namen des Arbeiters Biermann. Der Angeklagte wurde deswegen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Maurer Wilhelm Stockmann zu Neustadt denunzierte am 5. Mai d. J. wider besseres Wissen mehrere Hausgenossen wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs. In Anbetracht der Vorstrafen erhielt der Angeklagte wegen wissentlich falscher Anschuldigung 3 Monate Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Kommissar Gustav Schmidt zu Neustadt veruntreute im Juni und Juli d. J. seinem Prinzipal in drei Fällen insgesamt 59 Mark 35 Pfg., die er von Kunden vereinnahmt und für sich verbraucht, ferner in zwei Fällen je 20 Pfg. Kassenüberschuss. In einem weiteren Falle entwendete Schmidt aus der Kassenkasse 3 Mark und fälschte im Kassabuche einen Ausgabeposten von 25 Mark, die er in 28 Mark umänderte, um seine That zu verdecken und sich den Gewinn zu erhalten. Einmal Tags fehlten in der Kasse angeblich 3 Mark. Schmidt fälschte dann die in dem Kassabuche bereits erfolgte Eintragung, indem er die Zahl 16 in 13 abänderte. Er räumte seine Straftaten ein und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die verehelichte Kaufmann Thiem, Anna geb. Schäfer, hier betrat am 29. Juni d. J. vormittags mit einer brennenden Petroleum-Rüchensampe ihre Bodenstube in dem Hause Knochenhauerstraße 40, in der sich Vorräte von Putz- und Weißwaren befanden. Sie hing die Lampe an einen in der Wand befindlichen Nagel und trug dann einzelne Waren hinunter in ihre Wohnung, um sie zu verkaufen. Als sie zurückkehrte, hatte die Lampe, unmerklich verursacht durch Zugluft oder durch Herunterfallen, die Vorräte in der Kammer in Brand gesetzt. Das Feuer teilte sich dem Dachstuhl mit, der niederbrannte. Der entstandene Schaden betrug etwa 4400 Mark. Der Angeklagte wird fahrlässige Brandstiftung zur Last gelegt. Die Verhandlung überzeugte den Gerichtshof aber nicht von ihrer Schuld, weshalb Freisprechung erfolgte. Nur weil die Angeklagte den Boden mit unverwahrtem Licht betreten hatte, wurde sie mit 3 Mark Geldstrafe belegt. — Der Zimmermann Gustav Wulff in Bremen geriet in der Nacht zum 27. August 1894 im Hochbauschmied Tanzlokale zu Fernersleben mit dem Kadetten Wilhelm Fischer, der eifersüchtig auf ihn wurde, in Wortwechsel. Auf dem Heimwege wurde Wulff von mehreren Personen verfolgt, angegriffen und geschlagen, so daß er wiederholt flüchten mußte. Schließlich stellte er sich vor dem Hause des Fischers hin und als dieser dann an ihn herantrat, versetzte ihm Wulff vier Messerstiche in die linke Wange, den Hals, den Hinterkopf und die Hand. Der Einwand des Angeklagten, er habe sich in Notwehr befunden, wurde durch die Verhandlung nicht bestätigt. Ihn trafen wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Jahre Gefängnis, worauf 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden. — Die Dienstmagd Emma Brüggemann zu Sudenburg war im Juli d. J. stellenlos und besuchte öfter ihre beiden Cousins, denen sie gelegentlich dabei 30 Mark, eine Granatkette, eine Schürze und einen Haarpfeil entwendete. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Die Witwe Kersten, Auguste geb. Burtschel zu Neustadt, wurde von der Anklage des Unternehmens der Verleitung zum Meineide und der Anstiftung zur vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen. Ein Zeuge, der die Eidesleistung verweigerte, wurde mit 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft belegt. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Christian Buhro zu Wallwitz wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Agent Ernst Grützmaacher und die unverheiratete Margarethe Bartisch aus Berlin, beide vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft, kamen am 23. März dieses Jahres hier zugereist, gaben sich als Eheleute aus und mieteten sich eine möblierte Stube, wofür sie jeden Morgen 1,15 Mark zahlen sollten. Die Bartisch schwindelte aber der Verabredung gemäß der Wirtin nach einigen Tagen vor, ihr Mann bringe nur einen Fünzig-Markschein, den er erst wechseln müsse, und bewog dadurch die Wirtin, in Höhe von 2,30 Kredit zu gewähren. Am 29. März unterließ die Bartisch sich morgens längere Zeit in der Küche mit der Wirtin, um dem Grützmaacher Gelegenheit zu verschaffen, das bemußte Bett zu stehlen, das er dann an eine Tröblerin für 11 Mark verkaufte. Die Bartisch folgte ihrem Genossen und flüchtete mit ihm. Der Gerichtshof erkannte gegen Grützmaacher zusätzlich auf 9 Monate Zuchthaus, gegen die Bartisch zusätzlich auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

hat hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs im wiederholten Rückfalle. — Am 1. Oktober: gegen den Arbeiter Friedrich Köhler und dessen Ehefrau Friederike geborene Biermord zu Großje wegen wissentlichen Meineides; gegen den Arbeiter Reinhold Gellert hier wegen Straßentaubes, Körperverletzung und Bedrohung; gegen die Arbeiter Johann Lagar und Franz Biesatz wegen Raubes. — Am 2. Oktober: gegen den Kaufmann Paul Rißke zu Cörsbilly wegen wissentlichen Meineides. — Am 3. Oktober: gegen den Arbeiter Karl Stabermann zu Stahlfurt wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung; gegen die Köchin Clara Poppe hier wegen verächtlicher Brandstiftung in 5 Fällen und Gebrauch eines falschen Zeugnisses. — Am 4. Oktober: gegen den Maurer Hermann Karbach zu Götze wegen Brandstiftung. — Am 5. Oktober: gegen die Dienstmagd Luise Ludwig hier wegen Unterschlags. Als Geschworene sind einberufen: Kaufmann Karl Focke reuter hier, Kaufmann Friedrich Nisse zu Genthin, Zimmermeister Gustav Hübner zu Ummendorf, Kaufmann Max Drehtmann hier, Schlossermeister und Selbstbraufabrikant Robert Deusch hier, Fabrikant Otto Stehle zu Burg, Kaufmann Gustav Fischer hier, Landwirt Otto Riede zu Groß-Nunensleben, Gutsbesitzer Franz Peters zu Dornob, Landwirt Hermann Ewert zu Schwarz, Rittergutsbesitzer Albert Brandt hier, Kaufmann Otto Braumann hier, Fabrikbesitzer Paul Schmidt zu Westerböhlen, Gutsbesitzer Christian Lücke zu Bisdorf, Buch- und Steinbrudermeister Friedrich Vornstedt hier, Gutsbesitzer Christoph Grube zu Groß-Rohlsburg, Elektroschlichter Walthar Blahn zu Schönebeck, Amtsvorsteher Andreas Sahn zu Schwarzenleben, Kaufmann Ernst Brunow zu Schönebeck, Oberinspektor Erich Kühne zu Wangleben, Kaufmann Emil Grenzboffer hier, Fabrikbesitzer Andreas Matzmann zu Gitterglück, Kaufmann Otto Jabel zu Burg, Direktor Ernst Dohmann hier, Professor Dr. phil. Otto Dantowitz hier, Grundbesitzer Karl Bude zu Schönebeck, Landwirt Friedrich Bode zu Annsleben, Kaufmann Max Denecke hier, Kaufmann und Fabrikbesitzer Max Burghardt hier, Regierungs- und Baurat Paul Bayer hier.

Tag- und Chronik.

Wir bitten unsere werthen Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen baldmöglichst Mitteilung zu machen.

Magdeburg, 23. September 1895.

Die Gegenstände spitzen sich hierorts in erstaunlicher Weise zu. Am Sonntag hat die Herbstmesse begonnen. Die Acquisiteure der Zeitungen waren bemüht, die Besitzer größerer Schaubuden zum Anfertigen zu veranlassen. Auch unser Acquisiteur hielt Umschau. Doch während seinen bürgerlichen Kollegen die Anzeigen zugewiesen wurden, wurden sie ihm verweigert. Unter den wichtigsten Ausreden lehnte man die Injektion in der Volksstimme ab. Der eine sagte: in einem sozialdemokratischen Blatte inseriere ich nicht, der andere behauptete, die Arbeiter kommen doch, und was derlei fache Ausflüchte waren. Was ist, daß die Arbeiter, welche die Volksstimme nicht lesen, ihr Geld den Budenbesitzern in die Tasche werfen — Sozialdemokraten werden jedoch anders handeln. Wer unsere Presse nicht unerschrocken, kann auch nicht verlangen, daß er von Sozialdemokraten unterstützt werde. Wer aus auferweckten Rücksichten ein Arbeiterblatt verächtlich behandle, der wundert sich nicht, in gleicher Weise behandelt zu werden. Die circa 10000 Leser der Volksstimme wissen, was sie wollen. — Kennzeichen wollen wir auch das Gebahren eines hiesigen Annoncenacquisiteurs, der die freche Behauptung aufstellte: Die Auflage der Volksstimme ist zu unbedeutend. — Ein Gang über den Weßplatz zeigt unseren Parteigerossen auch, daß dort Schaubuden aufgestellt sind, deren Pächter zu den Sozialdemokraten gehören, welche den Sozialdemokraten ihre Räume verweigert haben.

Die Sonntagsruhe wirkt. Eröfnet für die beiden Messen die Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet sind, haben kaum die Hälfte der Ladenbesitzer ihre Geschäfte geöffnet. Und diejenigen, welche geöffnet haben, machen kein Geschäft. Mit Ausnahme der Geschäfte, welche Lebensmittel verkaufen, wird keiner der Ladenbesitzer zufrieden sein. Die Konsumenten haben sich bereits so sehr an die getroffenen gesetzlichen Einschränkungen gewöhnt, daß sie ihre Bedürfnisse in der Woche decken. Den Schaden haben nur die im Handelsgewerbe angestellten Personen, sie hatten das zweifelhafte Vergnügen, den Sonntag über im Geschäft zu stehen und die — Mägen zu vertreiben. Auch die Hilfsarbeiter im Handelsgewerbe sind nutzlos im Geschäft gewesen.

Hungerlohn. Dem Baumunternehmer Fröhlich, Pfälzerstraße, ist die Begung der Schleusen in der Endelstraße übertragen worden. Derselbe zahlt Arbeitern je Tag und Schicht 21 Pfennige pro Stunde. Wie mit diesem Lohne ein Familienvater, der tagsüber im Freien zu arbeiten hat, auskommen will, das mag der Unternehmer berechnen. Wir sehen hier wiederum, wie die Folgen des Submissionswesens auf sich zu nehmen hat. Am vergangenen Sonnabend hat ein Arbeiter seine Tätigkeit am Schleusenbau eingestellt, obgleich die Arbeitseigenheit außer Knapp. Der Mann sagte: Mit 21 Pfennige pro Stunde kann ich meine Familie auch nicht ernähren, da wir doch einmal hungern müssen, so kann ich nicht einsehen, warum ich da noch mein bißchen Arbeitskraft opfern soll. Und der Mann hat nicht unrecht.

Auch in dem Barbier- und Friseur-Salon von Schwieger, Jakobstraße, müssen die Gehilfen die Dienstmagd ersetzen. Sonntabend ließ pugte dortselbst ein Gehilfe des Schaufensters.

Bismarck und Kaiser Friedrich. Die Nationalliberalen wollen ihren Bismarck, die Freisinnigen Kaiser Friedrich haben. Jeder soll ausgehauen auf Södel gestellt werden. Für ein Kaiser Friedrich-Denkmal wollen sich aber nur wenig Leute erwärmen. Nach einem Sprechtartikel eines hiesigen Blattes soll nur der ein Denkmal in Magdeburg verdienen, der Hervorragendes geleistet hat. Darüber ist ein Freisinniger freischwib geworden. Zu dem General-Anzeiger, dem Leib- und Magenblatt vieler Freisinnigen, wird nun die Frage aufgeworfen, was hat denn der 1890 befehligte Reichsanstler hervortragen für Magdeburg geleistet, daß ihm hier ein Denkmal gesetzt werden soll? In einer Handelsstadt wie Magdeburg denken 75 Prozent der wohlberechtigten Personen über keine die großen Landwirte und die Groß-Industrie begünstigende, die Handelsstädte schädigende Wirtschaftspolitik ganz anders, wie (die Bismarckfreunde D. R.), denn sie wissen, wie wenig vorteilhaft diese Wirtschaftspolitik für unsern Platz und unsere Arbeiter-Bevölkerung gewesen ist. Uebrigens war die Stimmung für ein Bismarck-Denkmal hier in letzter Zeit bezüglich schwach. Im Jahre 1891 weigerten sich hierorts recht große Kreise, Bismarck-Sonntags zu feiern und 1892 unterließ es. Jetzt auf einmal, nach der Ausöhnung zwischen Kaiser und Bismarck, begehen sich gewisse Kreise für die Denkmals-Fer. — Es fällt uns natürlich nicht ein, Schiedsrichter in dieser schwierigen Sache zu sein. Mögen sich beide Parteien ruhig weiter besprechen. Wer in so kurzer Zeit noch über Denkmalsfragen streiten kann, der verdient gleichfalls ausgehauen und als freikantiges Symbol im Nordringlande (vielleicht auf dem Terrain der Gartenbauausstellung) aufgestellt zu werden. Als Kopfbedeckung empfehlen wir eine papierne Mütze, vielleicht liefert der General-Anzeiger das Material.

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 16. bis 21. September 1895: 184 Rinder (einschl. 25 Bullen), 366 Küber, 378 Schafvieh pp., 1534 Schweine.

Stadt-Theater. Dienstag gelangt der Fokisten von „Conjumeau“ mit Herrn Wachtel, ein Sohn des berühmten Theodor Wachtel, als Chapeau zur Aufführung. Mittwoch geht neu einstudiert die gute alte Posse „Gold Dattel“ von Emil Post in Szene und ist dieser Abend allen Freunden einiger heiterer Stunden besonders zu empfehlen.

Darmstadt. (Unterabteilung kommunaler Gelder.) Der Gemeinderat hat die Unterabteilung der Gemeindefinanz für den 1. Oktober 1895 mit 100000 Mark genehmigt.

Der Eisenbahnunfall bei Oederan. Die königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen teilt folgendes mit: Die gestrigen Mitteilungen über den Eisenbahnunfall bei Oederan beruhten auf Angaben der Organe, die an Ort und Stelle in Thätigkeit waren und von denen man annehmen konnte, daß sie hinreichend unterrichtet waren. Nach genaueren Erhebungen stellt sich nun heraus, daß glücklicherweise die Opfer des Unfalles weniger zahlreich sind als in jener Mitteilung angegeben war. Nach diesen Erhebungen, mit deren Ergebnis auch die Angaben der Militärver-

waltung im wesentlichen übereinstimmen, sind von den Soldaten 7 Mann getödet, und ein Mann noch nachträglich gestorben; drei Mann sind schwer, 34 Mann leicht verwundet worden. Von dem Zugpersonal ist ein Bremser tödlich verletzt, zwei Schaffner und ein Bremser leicht verwundet. Die Namen der Verunglückten sind folgende: **Tot:** Gefreiter Neumann, Soldaten Best, Wiese, Schneider, Seyfert III, Optiz, Jung, Franke (8). **Schwer verwundet:** Gefreiter Zinsmann, Soldaten Conrad, Martin, Glade, Morgenstern, Böffler, Paul, Uhlig II, Auerbach, Ludwig, Fiebler II, Kreher, Uhlig I (13). **Leicht verwundet:** Sergeant Voßsch, Sergeant Zahn, Einj.-Freim. Unteroffizier Stauß, Unteroffizier Sachsenweger, Unteroffizier Zahn, Lazaretthelfer Gerlach, Gefreite Hertel, Köppel Schönherr, Tittel, Lambour Schubert, Hornist Frische II (ganz leicht), Soldaten Fischer, Fröhlich, Müller II, Gerlach, Rudolph, Wab, Alter, Reichenbach, Kandler, Kaulfuß II, Grohmann, Zimmermann I, Meuzner, Frische I, Köhler, Unger, Hoffmann II, Krefz, Meier, Auer, Weigelt I, Quellenmalz (34). Sämtliche Verunglückte gehören der 1. Kompanie des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 (Kompaniechef Herr Hauptmann v. Pillement) an. Betroffen wurden drei Wagen, davon diene einer, der erste hinter der Lokomotive, als Pufferwagen und war unbesetzt. Dieser wurde vollständig zerrümmert. Weiter wurden die nächsten zwei Wagen aufeinander geschoben, bezw. zerrümmert und diese waren mit je 40 Mann der obengenannten Kompanie besetzt. Die Verwundungen sind grauenhaft, einigen wurden Arme und Beine weggefahren, 2 Soldaten wurde der Kopf und Helm vollständig breit gedrückt. Die meisten Verwundeten liegen hoffnungslos dardieder. Die Räumung des Bahnkörpers erfolgte am Freitag abend. Das Schreien und Jammern der Verwundeten hat man in den der Unglücksstätte am nächsten gelegenen Häusern Dederans vernommen. Die Mannschaften, die in den mittleren und hinteren Wagen saßen verspürten nur vier Stöße, einen starken und drei schwächere. Sie wurden aufgefordert, sitzen zu bleiben; als aber die Schmerzensrufe ihrer Kameraden ihnen ans Ohr drangen, ließen sie sich nicht halten, einzelne sprangen durch die Fenster aus den Coupés hinaus. Die Nacht und der Umstand, daß Wasser und Licht erst auf ziemlich weitläufigem Wege von Dederan heraufgeschafft werden mußten, erschwerten die erste Hilfeleistung für die Verwundeten ganz außerordentlich. Dennoch wurde allerseits das Menschenmögliche im Samariterwerke geleistet, und sehr gut bewährte sich dabei die Dederaner Sanitätskolonne. Hauptmann v. Schweinitz ergriff das Pionierheil eines Soldaten und war einer der ersten, die sich an die Befreiung der unter den Trümmern steckenden Unglücklichen machten. Auch die Dederaner Feuerwehr, durch Feuerzeichen herbeigerufen, griff thätig ein. Dennoch war es nicht allenthalben thunlich, die Verunglückten sofort aus ihrer schmerzvollen Lage zu erlösen. Einer der Verunfallten war zwischen die Puffer zwei eng aufeinander gerannter Wagen geraten und konnte erst nach etwa drei Stunden, furchtlich zugerichtet, von seiner Höllenmarter befreit werden. Der wohlthätige Tod machte nicht lange darauf seinen Leiden ein Ende. Auch der Unteroffizier Sachsenweger, dem beide Beine über-, ja förmlich abgefahren worden sind, ist nachträglich gestorben. Die Offiziere des Regiments, die im mittleren Zugsteil saßen, blieben unverletzt; dagegen blühte ein Bremser des Militärzugs sein Leben ein. Letzte waren sowohl von Chemnitz wie von Dresden so schnell zur Stelle, als diese herbeizurufen waren.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Der in Sachen Pistorius wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz auf morgen (Dienstag) vor dem Schöffengericht Magdeburg-Neustadt anberaumte Termin ist aufgehoben. Gründe unbekannt.

Ein Massenprozeß wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz beschäftigte die 135. Abteilung des Berliner Schöffengerichts unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Schmutter. Wer das Kriminalgerichtsgebäude betrat, mußte zu der Verurteilung kommen, daß es sich um Staatsaktion ersten Ranges handelte, denn der kleine Schwurgerichtssaal, in welchem die Verhandlung stattfand, war umlagert von einer großen Zahl von Polizeioffizieren und Vertretern der politischen Polizei. Die Strafsache betraf die „Frauen- und Genossen“. Auf der Anklagebank saßen 21 Frauen, die erste die Ehefrau des Steinweg Weich geb. Engler. Sie wurden beschuldigt, vom Jahre 1892 an zu Berlin, Charlottenburg und Weihensee als Vorsteher, Leiter und Ordner eines politischen Vereins Frauenpersonen aufgenommen und dadurch gegen das Vereinsgesetz und die Verordnung vom 11. März 1890 verstoßen zu haben. Es handelt sich um den „Frauen- und Mädchen-Verein“ der arbeitenden Bevölkerung für Berlin und Umgegend.“ Der Verein bezweckt nach § 1 seiner Statuten die geistige und soziale Hebung seiner Mitglieder durch alle geeigneten Mittel, wie Vorträge, Diskussionen, Gründung von Bibliotheken etc. Nach Ansicht der Polizei ist der Verein lediglich als ein politischer zu betrachten, dessen Zweck es ist, politische Gegenstände zu erörtern. Sie schließt dies aus den Berichten der die Versammlungen überwachenden Polizeibeamten und aus den im „Vorwärts“ abgedruckten Versammlungsberichten. Sämtliche Angeklagte bestritten den politischen Charakter des Vereins. Von der Anklagebehörde sind 30 Polizei-Beamten und Mitglieder der politischen Polizei, von der Verteidigung 15 Entlastungszugungen geladen. Die Polizeibeamten bekundeten durchweg den Inhalt der seiner Zeit von ihnen erstatteten Berichte, wanech in den Vorfragen politische Fragen berührt worden seien, wie: die Festsetzung der Nacht des Kapitals durch vernünftige Ermäßigung, der sozialdemokratische Zukunftsstaat, die Befreiung des Proletariats und die Abkürzung der Frauen an derselben, die politische Rechlosigkeit der Frauen usw. etc. Der Staatsanwalt erachtete den Beweis für geführt, daß der Verein wiederholt und fast durchgängig in seinen Versammlungen öffentliche Angelegenheiten erörtert habe und daß dies auch der Zweck des Vereins gewesen sei. Die Angeklagten haben mit der Begründung des Vereins von vornherein gegen das Gesetz handeln wollen und deshalb beantragte er gegen Frau Weich 50 Mk., gegen die übrigen Angeklagten je 25 Mk. Geldstrafe, vor allem aber die Schließung des Vereins. — Die Verteidiger beantragten die Freisprechung der sämtlichen Angeklagten. In den fraglichen Vorträgen seien politische Fragen höchst nebenächlich gestreift und dies lasse sich heutzutage bei der Erörterung keiner Frage vermeiden. Unter keinen Umständen sei die Schließung des Vereins geboten, da es sich doch höchstens um eine Fahrlässigkeit der Angeklagten handle. — Der Gerichtshof schließt sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und verurteilt Frau Weich zu 25 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis, die übrigen Angeklagten zu je 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis. Ferner erkannte der Gerichtshof auf Schließung des Vereins und seiner sämtlichen Filialen, so daß die Versammlungen des Landgerichts vom 8. April und 6. Mai, die auf vorläufige Schließung des Vereins lauteten, aufrecht erhalten werden.

Vor dem Schwurgerichte wird verhandelt: am 23. September d. J. vorm. 9 1/2 Uhr: gegen den Arbeiter Paul Optiz hier wegen verächtlicher Brandstiftung; gegen den Zeichenheller Julius Kühne hier wegen Sittlichkeitsverbrechens; gegen den Schmiedegesellen Hermann Kühnisch in Rolle wegen Raubes. — Am 24. September: gegen den Arbeiter Heinrich West in Schönebeck wegen Raubs. — Am 25. September: gegen den Fächlermeister Edward Striegel hier wegen wissentlichen Meineides und betrügerischen Bankrotts; gegen den Stellmacher Wilhelm Lehmann hier wegen Sittlichkeitsverbrechens. — Am 26. September: gegen den Kantinenwirt Uho Fenne in Elbden wegen Raubs und verächtlicher Raubs. — Am 28. September: gegen die Arbeiter August Winger und Heinrich Dahms zu Genthin wegen Straßentaubes; gegen den Pferdebesitzer Ignaz Olschky zu Rothensee wegen Verleitung, Körperverletzung und Sittlichkeitsverbrechens. — Am 30. September: gegen den Arbeiter Franz Dinkel zu Klein Diersleben wegen vorsätzlicher Brandstiftung; gegen den Arbeiter Franz Kowalewski hier wegen verächtlicher Brandstiftung; gegen den Tapetier Hermann Wöhl-

**Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.**

Eine sehr feierliche Versammlung der Lederarbeiter tagte am Sonntagabend im kleinen Saale des Weißen Hirschs. Das Referat hatte Kollege Weisswenger-Berlin übernommen. Ausgehend von dem Grundsatze: Wer die Gegenwart und die Zukunft verstehen will, muß die Vergangenheit studieren, führte Redner die Anwesenheit durch die einzelnen Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung. Er schilderte die frühere ländliche Gesellschaft, die Entstehung des Privateigentums, kennzeichnete die mittelalterliche Produktion, der die gegenwärtige kapitalistische folgte, der das Bestreben anhaftet, die Gesellschaft in eine Klasse der Besitzenden und eine Klasse der Besitzlosen zu spalten. Einmal eigne sich das Kapital alle Erzeugnisse auf technischem Gebiete an und weiter machte das Kapital die Besitzlosen zu willenlosen Sklaven und beschleunigte somit die Unterdrückung aller Mittelschichten. Redner stellte in Vergleich das Verhältnis des Arbeiters der früheren Zeit mit dem Verhältnis des jetzigen Arbeiters, dabei den Beruf der Lederarbeiter speziell erörternd. Wenn auch in diesem Berufe die Technik noch nicht so rasch um sich gegriffen habe, so habe jedoch der Unternehmer es verstanden, das dem modernen Industrialismus anhaftende System der Teilarbeit einzuführen. Wirklich gelernter Arbeiter giebt es heute sehr wenig — es sind Teilarbeiter geworden, sind auf einzelne Teile ausgebildet, die sie jahraus jahrein zu fertigen haben. Dadurch hat der Unternehmer einen unerschöpflichen Vorrat, denn er nutzt die Arbeitskraft intensiver aus. Redner besprach ferner die verschiedenen Lohnsysteme, durch welche Korruption in die Reihen der Arbeiter getragen und zum Vorteil der Unternehmer sich erweitern, hingegen das Einkommensamt der Berufsleute verhindern. Hier muß Wandel geschaffen werden. Die Organisation habe hier einzusetzen, sie hat händ und klärend auf die Mitglieder und Berufsleute einzuwirken; außerdem hätten dieselben sich anzuschließen der sozialdemokratischen Bewegung, damit durch die Gesetzgebung Reformen geschaffen, welche die

Arbeitskraft der Arbeiter vor Ausbeutung und menschenunwürdige Behandlung schützen. Redner schloß seinen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Nicht durch Bekämpfung eines Feindes, sondern durch manchaftliches Eintreten für die Befreiungen des Proletariats. — Die Diskussion, welche sich dem Vortrage angeschlossen, und an der sich in längerer Ausführung auch Hg. Schmidt beteiligte, war äußerst anregend und hat zur Klärung der Situation wesentlich beigetragen. Es schien als ob die heutige Versammlung mit allen persönlichen Beziehungen drehen wollte, was jeder auf dem Herzen hatte, kam zum Vortrage. Und der Ausgang der Versammlung läßt uns frohen Blicks in die Zukunft schauen. Man wird bestrebt sein, begangene Fehler zu vermeiden und die Ermahnungen der Wortführer nicht unbeachtet verhallen zu lassen. Zur Prüfung der Klagenverhältnisse des Agitationskomitees sowie zur Pflege der Agitation wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt. Zum Schluß der Versammlung abmantierten drei Personen auf die Vollstimme — ein kleiner Erfolg, aber nicht hoch genug anzuschlagen. —

In Hefers Salon, Neue Markstadt, tagten am Sonntagabend die Schuhmacher. Angekündigt war ein Vortrag des Genossen Albert Schmidt. Die Versammlung war eine der stärksten, die je stattgefunden hat. Genosse Schmidt war jedoch nicht erschienen, so daß die Versammlung ungestört auseinanderging. Die nächste Versammlung tagt am 5. Oktober. An diesem Tage referiert Genosse Richard Nitsch. (Anmerkung: Ich habe ein Referat für die Schuhmacher nicht übernommen, wie wir dieselben ein solches auch gar nicht aufgegeben haben. Ich kann mir den Zeitraum nur dadurch erklären, daß Genosse Nitsch, welcher, wie ich erfahren, das Referat übernommen, die Versammlung der Schuhmacher mit der Versammlung der Lederarbeiter, welche ich zu besuchen denselben versprochen, zu vereinigen hat. Da Genosse Nitsch wünschte, daß ich bei den Lederarbeitern war, hat er seinen Vortrag abgelehnt mit dem Bemerkten, ich käme ganz bestimmt in die Versammlung.)

lung. Mich trifft also keine Schuld, wie andererseits der Zeitraum unseres Genossen Nitsch einschuldbar ist. Albert Schmidt) — Am kommenden Mittwoch tagt im unteren Saale der Centralherberge eine Versammlung der Kellner. Es soll über die Bestätigung des Kongresses der Kellner beraten werden. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. — **Sängerverein Frohsinn Westerküchen.** Dienstag abend 8 Uhr Generalversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen der Sangesgenossen dringend notwendig. [A. St.] **Deffentliche Versammlung aller im Handels- und Speditionsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter,** als Packer, Kutscher, Hausdiener und verw. Berufsgenossen am Dienstag, den 24. d. Mts, abends 8 1/2 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38. — **Dienstag, den 23. September:** **Stenographen-Verein Eudenburg.** Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übung im Deutschen Hof. **Arbeits-Turnverein Neustadt.** Jeden Dienstag und Donnerstag abends punkt 8 1/2 Uhr Turnabend im Weißen Hirsch.

**Seite, Dienstag: Zeitungs-Kommission.**

	19 Sept.	20. Sept.	21. Sept.	22. Sept.	23. Sept.
Müßig . . . . .	— 0.07	— 0.07	— 0.04	—	—
Dresden . . . . .	— 1.30	— 1.31	— 1.31	—	—
Torgau . . . . .	+ 0.33	—	+ 0.40	—	—
Wittenberg . . . . .	+ 0.80	—	+ 0.95	—	—
Roßlau . . . . .	+ 0.28	—	+ 0.43	—	—
Barby . . . . .	+ 0.45	—	+ 0.48	—	—
Magdeburg . . . . .	+ 0.68	—	+ 0.82	—	—
Tangermünde . . . . .	+ 0.88	—	+ 0.90	—	—
Wittenberge . . . . .	+ 0.53	—	+ 0.61	—	—
Dömitz, Pegel . . . . .	— 0.06	—	— 0.05	—	—
Cauenburg . . . . .	+ 0.18	—	+ 0.17	—	—

# „Crème“ Süßrahm-Margarine „Crème“

ist von ersten Autoritäten als das feinste Margarine-Produkt auf dem Weltmarkte bezeichnet. 1575

**Praktische Hausfrauen**  
kaufen dieselbe à 80 J bei

## Richard Görnemann, Breiteweg 92.

Ant. Jurgens Prinzen & Co.  
Margarine-Werke in Goch (Rheinland), Dich (Holland), Helmond (Holland), Antwerpen (Belgien).

Für Wiederverkäufer und Bäckereibesitzer billigste Bezugsquelle zu Original-Fabrikpreisen in 30 und 50 Pfund-Kübeln.

### Arbeitsnachweis und Anstufsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Herberge

**Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.**

Gesucht werden:

Zimmerer nach außerhalb, 3 Konditorgehilfen für hier und 8 Konditorgehilfen nach außerhalb, Barbier, Bürstenmacher, Tischler auf Bau und Möbel, Stellmacher, Klempner und mehrere Dienstmädchen.

Es suchen Stellung:

Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Steindrucker, Metallarbeiter aller Branchen, Heizer, Kutscher, Hausdiener, Hauswirtschafter, Kellner und nichtgewerbliche Arbeiter für jede Arbeit.

### Hersuchen Sie Wollgarn

1579 Marke „Extra“ (nur bei uns zu haben) **Zollpfund 2 Mk. 40 Pf.** 1/2 Pfund 0.75.

**Bazar Magdeburg**  
Jacobs- und Petersstr.-Ecke.

### Zur Messe!

Meiner werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mit meiner **Kaffeehude** auf der diesjährigen Messe (Eudenburg 4) wieder anwesend bin.

Achtungsvoll  
1557 **Rudolf Eigenwillig.**

Ein Dienstmädchen für Alles gesucht bei D. Hellmuth, Bismarckstr. 10. 30 sprechen nur nachmittags. 1586

Als Plätterin empfiehlt sich Witwe **Dorothee Heinisius**, Kurfürstenstraße 30.

Frei! Wohnung v. St., R. zu 42 Taler zum 1. Oktober Ouenbergstr. 38 447

Frei! Wohnung zu vermieten Barnstedter, Stadtweg 1. 1496

Regierungs-Kanzleibülers Friedrich Klein, Willy, S. des Arbeiters Karl Köhler. Erna, T. des Sattlers und Tapeziers Albert Reinhardt. Ely, T. des Zigarrenmachers Hermann Großmann. Kurt, umhüllig. Elisabeth, unehelich.

Todesfälle: Anna, T. des Kutschers Heinrich Schumann, 10 M. 29 J. Gustav Peter, Dienstmann, 34 J. 24 J. Willy, S. des Zimmerm. Wilhelm Saas, 2 M. 1 J. Bertha geb. Krause, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Wagner, 49 J. 10 M. 4 J. Amalie geb. Schumann, Witwe des Arb. Abraham Lohde, 63 J. 11 M. 15 J.

Eudenburg, den 21. September 1895.

Eheschließungen: Arb. Ferdinand Ficholz mit Anna Probst hier. Eisenreicher Ernst Gruson mit Emma Mirre hier. Arbeiter Friedrich Könnede mit Anna Röße hier. Arb. Jakob Durynski mit Mathilda Pucha hier.

Geburten: Otto, S. des Arbeiters Karl Künede. Marie, T. des Arb. Michael Rogel. Hugo, S. des Arbeiters Friedrich Zimon. Walter, S. des Arbeiters Karl Stelaweg.

Buckau, den 21. September 1895.

Eheschließungen: Wiegemeister Hermann Ferdinand Beder in Wabern mit Bertha Anna Agnes Kriech hier.

Todesfälle: Ida geb. Gießfeld, Ehefrau des Schmieds Ernst Labitzke, 38 J. 1 M. 28 J. Friedrich Hanneemann, Zimmermann, 74 J. 9 M. 28 J.

Neustadt, den 21. September 1895.

Eheschließungen: Fabrikmeister Karl Gnädig mit Friederike Langwisch. — Landwirt August Koch in Treilben mit Ida Jante.

Geburten: Heinrich Karl Wilhelm, unehelich. Paul, S. des Lehrers Gustav Höfcher. Walter, S. des Weißgerb. Rud. Heßmann. Erna, S. des Arbeiters Willy Buchterfuchen. Alfred, S. des Lageristen Fritz Giggel. Erna, T. des Arb. Franz Köhler. Ernst Jakob, unehelich. Gertrud, T. des Kaufmanns Friedrich Winter.

Todesfälle: Emma, T. des Dachdeckers Paul Papentid. 3 M. 23 J. Walter, S. des Kutschers Fritz Senfekt, 2 J.

# A. Friedländers

## Waren- u. Möbel-Kredit-Baus

bedeutend vergrößert  
befindet sich von jetzt wieder  
in den früher gehaltenen Räumen

**nur**

# 118 I. Br. Weg 118 I.

im Hause der  
**Cracauer Bierhalle.**

### H. Hahnwald's Möbelmagazin

Sudenburg, Kurfürstenstraße 8

empfehl vor jetzt es reich gearbeitete Polsterwägen: höchste Sorte 36 Mk. Stühlen mit Reserven 30 Mk., sowie sämtliche Möbel zum Export-Preis unter Garantie. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß bei Abnahme von 200 Mark einen höchsten Rabatt gewährt gebe. 1359

**Cigarren!** 441

Cuba-Land 4 Stück 5 J., 25 Stück 1. & Odor 10 Stück 5 J., ferner gute Export 10 Stück 30 und 40 J.

Billigste Bezugsquelle für Bismarckländer.

**Otto Dittmar, Br. Weg 98.**

### Die größte Auswahl in Sofas und Plüschgarnituren

finden Sie ganz entschieden am besten und billigsten bei langjähriger Garantie bei

## A. Mook's 1554

### Möbel-Fabrik

Berlinerstraße 50.

### Möbel! Möbel!

gegen Kauffe billiger wie jede Konkurrenz.

**L. Hellige, Tischlermeister**  
Buckau, Gärtnerstr. 11.

### Gustav Nielebok

zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerndes Bebekoch, daß die Willards von dem Breiten Weg nach der Wolkestraße tanzen; kann hat er's hoch geschafft.

Seine dankbaren Freunde.

Dem Oswald Pohl zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch, daß sie ganze Wägenstraße wackelt und der Amboss laedt! Da ha ist woll wat marlen leit?

### Homöopathie!

**Visser, homöopath. Prakt.**  
Magdeburg, Jakobstraße 3

Grüner Arze Ratte bei den berühmten homöopath. Arze Dr. Veitbecker, Bismarckstr. 47

Heilung sämtlicher Krankheiten

### Standesamt.

Magdeburg, den 21. September.

Angebote: Arbeiter Friedrich Willy Krumm hier mit Caroline Johanna Krumm geb. Köhler in Bismarck. Eudenburg. Das Brautpaar in Eudenburg mit Rosa Köhler in Bismarck. Tagelöhner Emil Richard Köhler in Bismarck mit Emma Bertha Clara Köhler in Bismarck. Gärtner Karl Friedrich Köhler in Bismarck mit Emma Emma Marie Pauline Selau in Bismarck. Tagelöhner Friedrich Semmer mit Emma Selau in Bismarck. Tagelöhner Das Brautpaar in Bismarck mit Emma Selau hier.

Eheschließungen: Kaufm. Franz Eudenburg mit Rosa Köhler hier. Buchhalter Richard Lang mit Anna Eudenburg hier. Das Brautpaar mit Rosa Eudenburg hier.

Geburten: Katharina, T. des Kaufmanns Ernst Köhler. Erna, T. des

### Kirchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims

Breiteweg 82.

Dienstag: Bräutigam, Pommerschen, Salz- karteffeln mit grünen Bohnen.

Mittwoch: Bieruppe, Carbonade, Blumen- kohl und Salatsoße.

Donnerstag: Geigte Suppe, Springler- karteffeln und Excisäpfel.

Freitag: Bräutigam mit Fleischklößen, Reispudding mit Fruchtsoße.

Sonabend: Vinsuppe, Hindfleisch, Pfefferkuchen, Salatsoße.

### Kirchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

1. Küche Stephansberg 37; 2. Küche Große Mühlstraße 7; 3. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.

Dienstag: Sauerbraten mit Rindfleisch.

Mittwoch: Kohlhasen mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Pfefferkuchen.

Freitag: Kartoffelrei mit gebratenem Feder.

Sonabend: Fleischsuppe mit Rindfleisch.